

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 63

Artikel: Die Memoiren des Herzogs von Ragusa

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Die Expedition nach Egypten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Marmont erzählt auch diese Affaire, die einen so stolzen Namen führt, mit Einfachheit, Klarheit und Präcision, so daß ein Zweifel an der Wahrscheinlichkeit der Darstellung gewiß nicht gerechtfertigt sein dürfte. Er liefert hier ein schlagendes Beispiel, welchen Nutzen die kritische und gewissenhafte Geschichtschreibung aus seinen Memoiren schöpfen kann; gegenüber den übertreibenden Angaben und pomphaften Phrasen und Schilderungen, in welche die französischen Historiographen diese und andere Vorgänge eingehüllt haben, so daß jeder reelle Maßstab verloren geht. Dem Genie Bonaparte's und den Großthaten der Franzosen in jener Zeit geschieht auch durch die nüchterne und thatächliche Auffassung und Beurtheilung noch immer keinen Abbruch.

Dieser sogenannten Schlacht an den Pyramiden folgte die Besiznahme von Kairo durch die Division Bon, bei welcher sich Marmont befand. Bonaparte brach nach einigen Tagen wieder auf, um Ibrahim-Bei (den mächtigsten Bei nach Murad-Bei und dessen Nebenbuhler) aus Belbeis und Saladiich zu vertreiben und ihn in die Syrische Wüste zu werfen. Dem General Dessaix ward die Eroberung von Oberägypten übertragen. Marmont, welcher durch den Sturz seines Arabers, den er im Mamlukenlager erbeutet, eine Rippe gebrochen, mußte mit seiner Brigade als Reserve- und Observationsposten zu El-Kanka (unweit Kairo) verbleiben. Nachdem Bonaparte am 11. August Ibrahim-Bei geschlagen und in die Wüste geworfen, kehrte er nach Kairo zurück und trat unterwegs in das Zelt Marmonts ein, um sich auszuruben und zu speisen. Hier war es, wo ihn eine Depesche des zu Alexandria kommandirenden Generals von der Vernichtung seiner Flotte zu Abukir in Kenntniß setzte. Bonaparte nahm die furchtbare Nachricht ruhig auf. Ohne den unermesslichen Verlust und die schweren Folgen, die er wahrscheinlich nach sich ziehen mußte, zu verhüllen, bemühte er sich auf der Stelle, die Wirkung der Kunde, die sie auf die Gemüther ausüben mußte, zu schwächen; er äußerte sich gegen die Anwesenden etwa in folgender Weise: „So haben wir vom Mutterlande Getrennte denn keine gesicherte Verbindung mehr; wohlán, wir müssen uns selbst zu genügen wissen. Aegypten ist von unermesslichen Hülfsmitteln erfüllt: sie müssen entfaltet werden. Ehemals bildete Aegypten für sich allein ein mächtiges Königreich. Warum könnte diese Macht nicht wieder geschaffen und durch die Vortheile vermehrt werden, welche die Kenntniße, Wissenschaften, Künste und die Industrie unserer Zeit an die Hand geben. Es gibt hier kein Ziel, das man nicht erreichen, kein Resultat, das man nicht erwarten könnte. Welche Stütze gewährt der

Republik dieses offensive Besitzthum gegen die Engländer! Welcher Ausgangspunkt für die Siege, zu welchen der mögliche Zusammenbruch des osmanischen Reichs uns Gelegenheit geben kann! Partielle Hülfen kann uns immer aus Frankreich zufließen; die Trümmer der Escadre werden der Artillerie reichliche Hülfquellen bieten. Wir werden beinahe unüberwindlich sein in einem Lande, welches nur von Wüsten und einer flachen, ungestalteten Küste begrenzt ist. Die große Angelegenheit, die wichtige Sache für uns ist, daß wir die Armee vor einer Entmuthigung bewahren, die der Keim ihrer Auflösung sein müßte. Es ist dies der Augenblick, wo die Geister höherer Gattung sich zeigen müssen: man muß den Kopf über die Wellen erheben, und die Wellen werden bezähmt sein. Wir sind vielleicht bestimmt, dem Orient eine neue Gestalt zu geben, und unsere Namen an die Seite Derer zu stellen, welche die alte und mittlere Geschichte mit Glanz in unsere Erinnerung zurückeruft.“ Zugleich verlor Bonaparte seinen Augenblick, um den Vorwürfen zuvorzukommen, die man ihm selbst in Bezug auf den Verlust der Flotte machen mußte, indem er den Tadel auf den armen Admiral warf, der umgekommen war. „Indessen, er vermochte Niemanden zu täuschen: nie hat der Admiral Bruens — die Sache ist unzweifelhaft — einen Befehl erhalten nach Korfu zu gehen oder zu kreuzen. Vielleicht hätte die Flotte Schutz im Alten Hafen zu Alexandria finden können, wenn man dafür mehr Anstrengungen gemacht; doch war auch dies schwer möglich. Aber niemals hat Bonaparte die Absicht verlauten lassen, sich von seiner Flotte zu trennen. Die Art, wie er Bruens beschuldigte, bewies auch, wie wenig aufrichtig er sprach.“

Marmont kehrte mit Bonaparte nach Kairo zurück, ward aber von hier aus am 20. Aug. 1798 nach Alexandria geschickt, wo er das Commando die ganze ägyptische Küste entlang übernehmen mußte. Er war von dem Divisionsgeneral Menou abhängig, der die Provinzen Unterägyptens befehligte und sein Hauptquartier zu Rosette hielt. Marmont nahm seitdem keinen Theil mehr an den großen Operationen der Armee, und unterläßt, seinem Grundsatz getreu, auch jede eingehende Schilderung. Er beschäftigte sich eifrig mit Befestigung der Küsten, namentlich der Forts von Alexandria und Abukir, und hatte fortwährend mit Hungersnoth, Empörung der einheimischen Bevölkerung und Unzulänglichkeit seiner Hülfsmittel hart zu kämpfen. Dazu brach auch in Unterägypten die Pest aus, deren Wirkungen er durch moralische Erhebung der Seinen und treffliche Maßregeln zu beschränken wußte. Doch starben bis zum Frühjahr 1799, wo die Seuche nachließ, in seinem Bereich an 1700 Franzosen. Ein heftiges, zehntägiges Bombardement, das die englischen Schiffe gegen Alexandria richteten, brachte indessen dem rührigen Marmont wenig Schaden. Als Bonaparte seinen Zug nach Syrien antrat, erhielt Marmont das selbstständige Commando in

Unterägypten, während Menou der Oberbefehl zu Kairo übertragen ward. Dieser Sonderling, der sich in Aegypten mit einer Araberin, angeblich aus dem Stamme des Propheten, vermählt hatte, verzögerte aber seine Abreise nach Kairo bis kurz vor der Rückkehr Bonaparte's aus Syrien, und machte Marmont durch Trägheit und Nachlässigkeit viel zu schaffen. Mitten im Elende rüstete Marmont im Hafen zu Alexandria eine Flotille aus, die der Armee von Syrien das Material zur Belagerung von St.-Jean d'Acre zuführen sollte. Die Flotille fiel indessen noch an der ägyptischen Küste in die Hände der englischen Kreuzer. Marmont vermeidet es, auf eine Betrachtung des syrischen Feldzugs einzugehen, doch sucht er Bonaparte gegen zwei Vorwürfe, die gewöhnlich gegen ihn erhoben werden, zu rechtfertigen. Er beweist nämlich, daß die Vergiftung einiger pestkranken Franzosen im Bazarath zu Jaffa nicht nur ein Werk der Barbareizigkeit, sondern auch eine absolute Pflicht gegen die abziehende Armee gewesen, die sich durch den Transport dieser bereits dem Tode Verfallenen vielleicht selbst den Untergang würde zugezogen haben. Die Niedermetzelung der gefangenen Feinde aber erklärt Marmont unter den gegebenen Verhältnissen als einen Act der Nothwehr, dessen Ausführung der Obergeneral im Interesse der Seinen anordnen mußte. „Der Krieg ist kein Kinderspiel, und das Unglück falle auf den Besiegten.“ Bonaparte führte 12,000 Mann mit sich nach Syrien und befaß davon, als er nach fünf Monaten wieder in Kairo eintraf, nur noch 8000. Eine große Menge der ausgezeichnetsten Offiziere waren auf diesem glorreichen, aber an Opfern und Leiden furchtbaren Zuge umgekommen. Kaum hatte Marmont die Rückkunft des Obergenerals erfahren, als auch die türkische Flotte an der Küste erschien und Mitte Juli 1799 zu Abukir eine zahlreiche Armee landete. Marmont war zu schwach, um dies zu hindern, und die Vorwürfe, die er später seiner Unthätigkeit wegen davon trug, waren gewiß ungerechte. Er setzte Bonaparte schleunig von der Landung in Kenntniß, und dieser eilte mit 5000 Mann Infanterie und 1000 Pferden herbei und vernichtete den Feind am 25. Juli vollständig in der Schlacht von Abukir. Gegen 15,000 Türken haben hier, wie Marmont berichtet, ihren Tod durch die Hand der Franzosen oder im Wasser gefunden. Murat nahm eigenhändig den Seraskier gefangen, erhielt aber von diesem einen Schuß in den Backenknochen.

Bonaparte kehrte nach diesem Siege, der die Franzosen lange Zeit gegen Angriffe von Außen sicherstellte, nach Alexandria zurück und gab Marmont den Auftrag, unter irgend einem Vorwande mit dem vor Alexandria kreuzenden Admiral Sir William Sidney Smith in Verbindung zu treten, um vor diesem Nachrichten über die Vorgänge und den Stand der Dinge in Europa zu erhalten. Bonaparte war nur im Allgemeinen von dem Wiederausbruche des Kriegs und dem trostlosen Zustande der Republik unterrichtet, und suchte alle Mittel und Wege auf, um sich genauere Kenntniß zu verschaffen. Smith, den der Verkehr mit dem Feinde unterhielt und interessirte, schickte Marmont alsbald alle seine Zeitungen. Bonaparte schloß sich mit dem Stabschef Berthier ein, las vier Stunden lang und theilte dann seinem Marinecommandanten Gantbeaume und dem Vertrauten Marmont den Entschluß mit, daß er in der Stille, mit einigen wenigen Getreuen, nach Frankreich zurückkehren wolle. Zwei Fregatten, venetianischen Ursprungs, der Muiron und die Carrère, wurden zu diesem Zwecke in Bereitschaft

gesetzt. Es galt hierbei, das letztere Schiff, das im Alten Hafen lag, um die Landspitze herum in den Neuen Hafen zu bugstren, und dies konnte nicht geschehen, so lange der englische Admiral vor dem Hafen kreuzte. Marmont, mit seinem an Hilfsmitteln reichen Geiste, bezog darum mit einem kleinen Corps ein Lager an der Küste von Abukir, und wußte auch Smith mit den Kreuzern auf die Küste von Abukir zu locken. Nachdem hier der freundliche Verkehr zwischen Beiden wieder hergestellt, entfernten sich eines Tages die Kreuzer mit dem Admiral von der Küste. Marmont glaubte, es sei die französische Flotte im Anzuge, aber Smith selbst erzählte ihm später, daß er nach Cypern gegangen, um Wasser einzunehmen. Marmont setzte sogleich Bonaparte von dem günstigen Momente zur Abreise in Kenntniß, und dieser eilte, unter dem Vorgeben einer Inspektionsreise ins Innere, von Kairo herbei, um das Wagniß ohne Zögern anzutreten. Bonaparte übertrug schriftlich das Obercommando der Armee dem ausgezeichneten General Kleber, während er Dessaix die Weisung erteilte, auf seine Hand nach Frankreich zurückzukehren: er wollte die beiden Nebenhülfen von einander entfernt halten. Er selbst bestieg mit dem Admiral Gantbeaume, Berthier, Andréossy, Bourrienne, seinen Adjutanten, Monge und Berthollet, die Fregatte Muiron, während Marmont, Lannes, Murat, Denon und Parceval-Grandmaison auf der Carrère Platz nahmen. Außerdem wurden auf beide Schiffe einige Hundert Mann des Guidencorps vertheilt.

Wiewohl dunkle Gerüchte von dem Projecte Bonaparte's in Umlauf gekommen, so war doch das Geheimniß der Abreise streng bewahrt worden. Die beiden Schiffe, begleitet von einigen Aviso's, verließen am 10. Sept., 5 Uhr Morgens, unbehindert den Hafen von Alexandria. Die Fahrt ging an der Küste Afrikas hin, langsam und 20 Tage hindurch widriger Winde wegen sehr gefährlich. Doch entging man glücklich den an den Küsten Italiens aufgestellten Kreuzern und landete widrigen Windes wegen vorsichtig zu Naccio auf Corsica, wo Bonaparte auch nähere Kenntniß über die innere Lage Frankreichs nehmen wollte. Seine Ankunft auf der Insel war ein großes Ereigniß: die zahlreichen Bluts- und Seitenverwandten der Familie, zum Theil Landrente, liefen herbei, um ihren berühmten Vetter zu begrüßen. Bonaparte ist seitdem nie mehr nach Corsica gekommen. Man begreift dies, sagt Marmont, aber weniger die Thatfache, daß er auch niemals etwas zur Hebung seiner Heimatsinsel gethan. Nach einem Aufenthalt weniger Tage setzte Bonaparte seine Reise auf Toulon fort. Eine ganze englische Escadre bedrohte abermals die beiden Fregatten, aber Bonaparte, gegen die Vorschläge des Admirals Gantbeaume, trotzte der Gefahr und gelangte nach 35 Tagen voll Muths und Hoffnungen am 8. Okt. 1799 glücklich im Hafen zu Fréjus an. Er ward mit den Seinen unter größtem Jubel des Volks empfangen. Die öffentliche Meinung sah nur in ihm den Retter des Landes. Ein Mann drängte sich unter den Worten zu Bonaparte heran: „Gehen Sie, General, schlagen und vertreiben Sie den Feind, und dann werden wir Sie zum Könige machen, wenn Sie es wollen.“ Der General, etwas verlegen, nahm den Antrag schweigend auf. Zwei Stunden später war Bonaparte, der den Werth der Zeit wohl kannte, schon auf dem Wege nach Paris. Eine neue Epoche für den „außerordentlichen Mann“, für Die, welche ihr Schicksal an das seinige geknüpft, für Frankreich, ja für Europa hatte mit dieser Landung begonnen!